

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Jazz – was ist denn das?

(Antwort auf den Leserbrief von A. Würmli in Nr. 4)

Beim Durchlesen Ihres Artikels stutzten wir plötzlich. Hiess es doch da: «Für Hörer, die sich nicht für Pop, Rock, Jazz und Schlager erwärmen können, sieht es katastrophal aus.» O je, Sie werfen den Jazz mit den Schlagern in den gleichen Korb. Da müssen wir uns wehren. Sie haben die «Musikszene Radio DRS» drei Jahre lang unter die Lupe genommen. Im Radio DRS wird pro Woche etwa eine Stunde echter Jazz gesendet und das zu späten Nachtstunden. Wir müssen annehmen, dass Sie während Ihrer Hörzeit gar nie Jazz zu Ohren bekommen haben, da Sie zu solch späten Stunden schon schliefen. Deshalb hätten Sie den Jazz in Ihrem Artikel nicht erwähnen sollen. Nicht die Liebhaber klassischer Musik kommen zu kurz, sondern diejenigen der Jazzmusik.

Im folgenden einige Zitate aus dem «Jazzbuch» von J. E. Berendt: «Für das ungeschulte Ohr ist die Ähnlichkeit zwischen dem Jazz und den Schlagern der Tanzmusik so gross, dass beide immer wieder miteinander verwechselt werden. Dies ist das Hauptmissverständnis, dem die Jazzmusik seit ihrer Entstehung zum Opfer fällt. Es ist klar, dass das Schlagergeschäft auf nichts mehr als auf neue Ideen bedacht sein muss. Da war ihm die Jazzmusik höchst willkommen. Es griff auf, was es brauchen konnte: den Rhythmus und die Bläserbesetzung. Das ist nicht viel. Aber es ist doch schon so viel, dass der Unterschied zwischen Jazz- und Schlagermusik achtzig Prozent der heutigen Hörer unbekannt ist. Es wird im Radio nicht, wie viele Leute meinen, von früh bis spät Jazz gespielt, nein, es werden Schlager gespielt. Man muss am Jazz nichts mehr bewundern als dies: dass er nun schon mehr als eine Generation lang einer ständigen Abnutzung und Banalisierung widerstanden hat und heute so ursprünglich ist, wie in den Tagen seiner Entstehung. Es gibt kein Element und keinen Stil und keine Spielweise der Jazzmusik, die nicht geschäftlich ausgenutzt und missbraucht wurde.»

Der klassischen Musik geht es im Vergleich zum Jazz fürstlich. 18,9 Prozent aller Schallplatten, die gekauft werden, sind solche klassischer Musik und nur 0,8 Prozent sind solche der Jazzmusik. Und warum? Weil der Durchschnittsmensch den Jazz nicht kennt. Und warum kennt er ihn nicht? Weil er nie Informationen über den Jazz erhalten hat. Der Jazz fristet ein armseliges Mauerblümchendasein. Deshalb sind auch wir für eine Verbesserung des Radioprogrammes, aber wir fordern die Auf-

stockung des echten Jazzmusikprogrammes zu Lasten der Schlagermusik, damit auch der Durchschnittsmensch Gelegenheit bekommt, echten Jazz aller Stilrichtungen zu hören.

Michael Ott, Liestal
Präs. des Vereins zur
Erhaltung des Hotjazz

Unerträgliche Musik

Ein Bravo an A. Würmli, Thalwil, und ein herzliches Dankeschön dazu! Seine Ausführungen in Nr. 4 zu obigem Thema kann ich ohne Hemmungen hundertprozentig unterstützen. Auch ich fühle mich je länger je mehr betrogen, nicht allein der Konzession, des Hörerbeitrages wegen, sondern auch in den Erwartungen, welche ich zu hoch stellte. Es ist mir völlig klar, dass es nie gelingen wird, ein Programm zusammenzustellen, das allen Hörern gefallen würde. Eine unerfüllbare Forderung! Aber mit etwas Einfühlungsvermögen und Ueberlegung liesse sich vieles besser machen. An der Auswahl geeigneter und besserer Musik mangelt es sicher auch für die «Einlagen» nicht. Ich habe ganz sicher auch nichts gegen Jazz, aber es ist nicht alles Musik, was da unter Jazz, Pop etc. geboten wird. Primitive geht es oft wirklich nicht mehr. Ich meine, jedes zu seiner Zeit. Aber was täglich zwischen Nachrichten, Mitteilungen, Interviews etc. jeweils «eingeschaltet» wird, ist zu häufig in Tat und Wahrheit «haarsträubend» und für einigermassen noch intakte Ohren und Gehör unerträglich.

Ich bin leider nicht in der Lage, festzustellen, wer da unter den Verantwortlichen als schuldig oder zumindest mitschuldig zu bezeichnen wäre. Auf jeden Fall steht fest, dass sich diese Leute keine Lorbeeren verdienen, und solange sie sie sich nicht zu besseren Leistungen und Darbietungen aufraffen können, müssen sie halt eben weiterhin mehr oder weniger massive Kritik entgegennehmen. Ich hoffe, man setze sich zuständigen Orts nicht länger darüber hinweg.

K. J. Lüthy, Steffisburg

Antwort einer ebenfalls verärgerten Radiohörerin

Vielen Dank an Herrn A. Würmli aus Thalwil, dass er sich im Nebi Nr. 4 die Mühe genommen hat, einmal auf die unhaltbaren Zustände bei den Musiksendungen von Radio DRS hinzuweisen. Ich bin mit jedem Satz seines Briefes hundertprozentig einverstanden und auch überzeugt, dass unzählige Hörer seine Ansicht teilen. Es ist wirklich katastrophal, was einem von Radio DRS zugemutet wird. Schaltet man morgens von 7 Uhr das Radio ein, um die Nachrichten zu hören, erfährt das Ohr bereits

die erste Beleidigung und zwar in einer Art und Weise, dass man nichts anderes machen kann, als schnell wieder abzustellen. Und so geht es eigentlich den ganzen Tag weiter. Das Betrübliche ist, dass es ja nichts nützt, sich an zuständiger Stelle zu beschweren, denn dort weiss man alles besser und ist nie verlegen um eine faule Ausrede.

Ich habe diese Erfahrung bei einem Korrespondenzwechsel mit dem Schweizer Fernsehen gemacht, wo ich mich beschwerte, dass es nie möglich sei, einen englischen oder französischen Staatsmann oder einen fremdsprachigen Film in der Originalsprache zu hören. Der «Telespalter» hat dieses Thema in verdienstvoller Weise in Nr. 5 des Nebelspaltes in seinem Artikel «Plädoyer für das Kino» wieder einmal angeschnitten. Aber leider nützt ja alles nichts.

Wenn von Zeit zu Zeit darüber berichtet wird, «Umfragen hätten bestätigt, dass die Mehrzahl der Hörer mit der Programmgestaltung einverstanden sei», so will ich an dieser Stelle einmal deutlich sagen, dass solche Umfragen niemals massgebend sein können, denn offenbar werden dafür Personen sorgfältig ausgewählt. Ich jedenfalls wurde noch nie um meine Meinung befragt und auch niemand aus dem grossen Kreis meiner Bekannten. Dass bei diesen wirklich schlimmen Zuständen an eine Erhöhung der Gebühren gedacht wird, gegen die man sich auch nicht wehren kann, schlägt wohl dem Fass den Boden aus!

A. Brenner, Zürich

Zwang zur klassischen Musik

Herr Würmli nimmt im Nebi Nr. 4 im Zusammenhang mit Pop-, Rock-, Jazz- und Schlagermusik die Worte: Kulturabfall, Kulturrevolution in den Mund. Zweifellos gibt es innerhalb dieser Musikstile viele Produktionen, die wertlos sind. Es gibt auch andere, musikalisch und textlich ansprechende moderne Musik, dass Herr Würmli davon nichts zu kennen scheint, ist zwar bedauerlich, aber auch verständlich, da er – so scheint es wenigstens – von Kopf bis Fuss auf Klassik eingestellt ist.

Wohl deshalb geht er so weit, musikalische Früherziehung in der Schule zu fordern, womit er bestimmt die Erziehung zur klassischen Musik meint. Und genau hier würde es bei der Ausführung dieses Planes zu hapern beginnen. Aus meiner zwölf Jahre zurückliegenden Schulerfahrung schleppe ich nämlich immer noch unverdaute «Hinführung zur Klassik» mit mir. Ein Zwang war das! Uns stand damals der Sinn nach andrem, nach den Beatles zum Beispiel. Mit Klassik konnte man die meisten meines Alters nur langweilen. Oder, was viel schwerer wiegt, verärgern.

Nichts wie raus aus der Singstunde, Radio andrehen, endlich wieder etwas Rechtes!

Ich bin überzeugt, dass bei der Verwirklichung des Vorschlages von Herrn Würmli das Gegenteil dessen erreicht würde, als er sich wünscht. Deshalb finde ich auch gut, dass Radio DRS immer mehr davon abgeht, die jugendlichen Hörer der Kinderstunde mit Klassik zu quälen. Je weniger man im jugendlichen ein Vorurteil gegen die klassische Musik aufbaut (was man zu tun Gefahr läuft, wenn man ihn zur Beschäftigung mit derselben zwingt), desto eher findet er später den Zugang zu ihr, denn dass es sie gibt, merkt er spätestens dann, wenn er DRS 2 einstellt, wo immer noch etwa sechs Stunden lang Musik dieser Art zu hören ist. Mein Rat an Herrn Würmli: UKW! 2. Programm. Das bessere.

Werner Zwahlen, Mamishaus

Drei Fragen an N. O. Scarpi

In Nr. 4 hat N. O. Scarpi eine Lanze für die Migros gebrochen. Auch ich verstehe nicht viel von wirtschaftlichen Zusammenhängen und darum erlaube ich mir drei Fragen an N. O. Scarpi zu richten:

Finden Sie den Käse, in kleinen Stücken und in Plastic verpackt und herumgelegen wirklich gut, oder gar besser, als frisch vom Laib geschnitten?

Sind Sie Abstinenzler oder erlaubt Ihr Vermögen und Einkommen es Ihnen, den Wein nebenan im Weinlädeli zu kaufen?

Sind Sie für diese Einsendung vom Nebelspalter oder von der Migros oder von beiden zusammen bezahlt? Ludwig Streule, St. Gallen

*

Dem St. Galler Leser
Ludwig Streule,

Ihre drei Fragen liessen sich mit einem einzigen Wort erledigen, das aber gar zu unparlamentarisch ist.

1. Ich esse Käse, eingepackt oder nicht. Ein Prinzip habe ich in dieser Beziehung nicht.

2. Was mein Vermögen und Einkommen mir zu kaufen erlaubt, geht Sie einen wohlverpackten Quark an. Nichtsdestoweniger wollen Sie zur Kenntnis nehmen, dass ich Nichtraucher und Antialkoholiker bin.

3. Die Migros hat gar keinen Grund, mich zu bezahlen, da ich mit keiner Silbe zum Kauf bei ihr angeregt habe, sondern sie nur gelobt habe, weil sie weder Alkohol noch Tabak verkauft. Sie hat mich auch nicht bezahlt, als ich unlängst unter dem Titel «Untat» über ihre jämmerliche «Boulevardblattgründung» schrieb. Dass der Nebelspalter meine Mitarbeit honoriert, ist selbstverständlich.

Achtungsvoll wäre zu viel.

N. O. Scarpi